

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 15 (1965)
Heft: 4

Buchbesprechung: Corolla Heremitana. Neue Beiträge zur Kunst und Geschichte
Einsiedelns und der Innerschweiz [hrsg. v. Alfred A. Schmid et al.]
Autor: Füglister, Robert L.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schaft der Schweiz mit Dankbarkeit glückwünschen zur Vollendung dieses wichtigen Teiles des Quellenwerkes. Der wissenschaftliche Ertrag aus diesen Bänden wird sich in den Forschungsergebnissen der kommenden Jahre einstellen.

Köln

H. Büttner

Corolla Heremitana. Neue Beiträge zur Kunst und Geschichte Einsiedelns und der Innerschweiz, in Verbindung mit ALBERT KNOEPFLI und P. MAXIMILIAN ROESLE herausgegeben von ALFRED A. SCHMID. (Festschrift zum 70. Geburtstag von Linus Birchler am 24. April 1963.) Olten und Freiburg i. Br., Walter-Verlag, 1964. 458 S. mit 143 Abb.

Hätte sie der vielseitigen Gaben des dynamischen Nestors der schweizerischen Kunstgeschichte Rechnung tragen wollen, wäre die «aus Anlaß des siebzigsten Geburtstages von Herrn Professor Dr. Linus Birchler... in Würdigung seiner großen Verdienste als akademischer Lehrer, als wissenschaftlicher Publizist und Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege» veröffentlichte Festschrift zweifellos in eine — um Eichendorffs Umschreibung des Barockromans abzuwandeln — tollgewordene Enzyklopädie ausgeartet. Es lag daher nahe, alle Beiträge auf die geographische Mitte und den geheimen Herzpunkt von Birchlers Schaffen zu konzentrieren und sich soweit wie nur möglich auf Arbeiten über Einsiedeln und die Innerschweiz zu beschränken. Der wirklich festliche, reich illustrierte Band umfaßt nebst einer von Rose Birchler-Schill zusammengestellten zwanzig Seiten starken Bibliographie neunzehn zum Teil sehr bemerkenswerte Beiträge, die zum großen Teil bei älteren Arbeiten des Gefeierten anknüpfen.

Victor H. Elbern erweitert und präzisiert Birchlers Inventarisierung (1928) des kleinen frühmittelalterlichen *Bursenreliquiars von Muotathal*. Ähnliches tut auf ihrem Gebiet Dora F. Rittmeyer mit der vom Rapperswiler Goldschmied Caspar Dietrich 1662 oder 1678 neugefaßten *St.-Gereolds-Schale* im Kloster Einsiedeln. P. Cunibert Mohlberg referiert in einem nun posthum erschienenen Aufsatz über *die bedeutendste liturgische Handschrift der Schweiz*, den sogenannten Triplex der Zentralbibliothek Zürich (C 43), den er auf 1010 datiert. Albert Bruckners mit äußerster Akribie verfaßter Beitrag *Zur Datierung annalistischer Aufzeichnungen aus Einsiedeln* (Eins. 29, 321 und 356) soll eine kritische Edition «dieser bisher nur teilweise veröffentlichten Aufzeichnungen» vorbereiten. Das ältere *Engelberger Osterspiel*, das Anselm Schubiger 1876 mit einem falschen Handschriftenverweis ediert hatte, wird von seinem zweiten Entdecker P. Ephrem Omlin neu vorgelegt, in die heutige Notenschrift übertragen und mit seinem Engelberger Cod. 103 nach Disibodenberg heimgewiesen. In einem weiteren Beitrag aus einem Benediktinerkloster berichtet P. Iso Müller von der seit 1461 eindeutig bezeugten *bünderischen Wallfahrt nach Einsiedeln*, während Otto Mittler

Einsiedelns Beziehungen zu Baden unter Abt Augustin Hofmann (1600—1629) nachspürt, *Heinrich Peter* über *Die beiden Einsiedler Höfe in Zürich* orientiert und der inzwischen verstorbene *Paul Kläui* mit seiner interessanten Studie *Der Streit um Todfall und Huldigung in Stäfa* die rechtlichen Verhältnisse des Klosters Einsiedeln zu seinen zum neuen Glauben übergetretenen Lehensleuten erhellt.

Ein Strukturvergleich von Werken *Balthasar Neumanns* und *J. S. Bachs* sowie zwei Beiträge über *Das Einsiedler Gnadenbild und seine Zeitverwandten* und den *Einsiedler Klosterplatz in städtebaulicher Sicht* gehen kaum über bereits Bekanntes oder allgemeine Feststellungen hinaus und halten nicht ganz, was ihre anziehenden Titel versprechen. — *Norbert Lieb* interpretiert zwei um 1710 kopierte *Einsiedler Grundrisse in Ottobeuren* als Dokumente für die «Vorbildwirkung» des Einsiedler Neubaus. Unter Verwertung von Material, das *Peter Felder* zu einer geplanten Monographie zusammengetragen hat, gibt *Gottlieb Loertscher* einen knapp gefaßten Überblick über *Die Tätigkeit Johann Baptist Babels in Solothurn (1772—1775)*. Seine stilkritische Einordnung der Arbeiten für die St.-Ursen-Kathedrale in das Oeuvre des wohl aus dem Allgäu stammenden Meisters führt überzeugend zu einer Aufwertung der einem gewissen Klassizismus zustrebenden Werke der Spätzeit. *Peter Felder* selbst verfaßte mit seinem Beitrag *Zur Ikonologie der Klosterkirche Einsiedeln* einen ikonographischen Führer, der als wertvolle Hilfe für «eine lebendige Anschauung und eine objektive Interpretation» des Gesamtkunstwerkes sowohl den Kunsthistoriker, der sich mit Formanalysen befaßt, wie weitere Kreise, die den Einsiedler Kirchenraum mit den Augen seiner Erbauer lesen möchten, interessieren dürfte.

Von den drei großen Beiträgen, die den Schwerpunkt des Bandes bilden, seien hier *P. Heinrich Suso Brauns* anschauliche Ausführungen über die *Bühnenkünste des Einsiedler Barocktheaters* nur kurz als Kostproben einer demnächst erscheinenden ausführlichen Theatergeschichte seines Klosters erwähnt. Brauns Dissertation wird zweifellos auch an dieser Stelle Beachtung finden. — Gestützt auf die Forschungen von *H. Büttner*, *Th. Mayer*, *P. Kläui*, *I. Dienemann-Dietrich*, *H. Decker-Hauff*, *H. Jännichen*, *K. Schmid* und *J. Duft* interpretieren *Albert Knoepfli* und *Hansrudolf Sennhauser* im umfangreichsten Beitrag der Festschrift (40 S., 12 Pläne, 19 Abb.) die schriftlichen Zeugnisse und die 1962 von *R. Strobel* unter ihrer Leitung durchgeführten archäologischen Grabungen in und um die *St.-Othmarskapelle* auf der 958 an Einsiedeln gekommenen *Insel Werd*. Schien es bisher, als sei die kleine Insel bei Stein am Rhein «seit der Römerzeit bis ins Spätmittelalter unbesiedelt geblieben», so kann nun auf Grund urkundlicher und archäologischer Belege die acht Perioden umfassende Baugeschichte des Othmarsheiligtums «sozusagen lückenlos bis auf jene Tage zurückverfolgt werden, da der freiheitsliebende St.-Galler Abt im festen Haus auf der Werd als Gefangener Gotzberts lebte und am 16. November 759 sein Leben beschloß». — Eine zweite, mehr skizzenhafte Studie *Albert Knoepflis*, die

sich zum Teil auf Vorarbeiten P. Rudolf Henggeler stützt und sich bescheiden als Beitrag «zu einer im ganzen noch ungeschriebenen Geschichte schweizerischer Bildkunst» gibt, behandelt eine Reihe mehr oder minder mit Einsiedeln verbundener Künstlerporträts.

Daß die wichtigste Ergänzung zu Birchlers Studien über die Architektur des Klosters Einsiedeln hier aus der Feder seines Nachfolgers als Präsident der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege stammt, ist sicher kein Zufall. — Unsere Kenntnis des zu Beginn des 18. Jahrhunderts verschwundenen *gotischen Münsters von Einsiedeln*, eines der «größten und in seiner Disposition einzigartigsten mittelalterlichen Kirchenbauten unseres Landes», ist trotz der Studien von Kuhn, Huggler und Birchler recht dürftig. *Alfred A. Schmid* stellt sich in seinem zentralen Beitrag die ebensoviel Kleinarbeit wie Überblick verlangende Aufgabe, «eine möglichst umfassende Zusammenstellung der dokumentarischen Überlieferung anhand der Schrift- und Bildzeugnisse zu geben, das bisher bekannte Material um einige kaum beachtete Stücke zu erweitern und anhand einer erneuten Befragung aller erreichbaren Quellen und Fragmente... eine präzisere Vorstellung» vom Vorläufer der heutigen Stiftskirche zu gewinnen. Auf Grund einer bisher einzig von P. Raimund Tschudi beachteten Stelle im Visitationsprotokoll des päpstlichen Nuntius Giovanni Francesco Bonhomini (1579), wo verboten wird, auf dem *altariolum* in der Krypta — *seu ecclesia subterranea* — unter dem Hochaltar zu zelebrieren, kommt Schmid zur Annahme, das Einsiedler Münster sei «vor Inangriffnahme der spätmittelalterlichen Um- und Neubauten noch immer die 1039 nach achtjähriger Bauzeit Maria und Mauritius geweihte ottonische Klosterkirche» gewesen, und es handle sich beim ganzen Komplex mit «Oberem» und «Unteren» Münster «höchstwahrscheinlich nicht um zwei zu verschiedenen Zeiten entstandene Münster, sondern um eine der im Frühmittelalter nicht seltenen Doppelkirchen, wobei wie üblich die hintere, östliche Mönchskirche, die westliche Wallfahrts- und Leutkirche war». Durch den Brand von 1465 wurde dieser Bau nicht in seinem wesentlichen Bestand gefährdet. Während das Obere Münster und das zwischen beiden stehende Turmpaar noch unberührt blieb, wurde das Untere Münster, das heißt die Kirche über der Gnadenkapelle, im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts neu in Haustein errichtet und in den Seitenschiffen gewölbt. Daß, wie bisweilen vermutet, der Freiburger Münsterbaumeister Hans Niesenberger mit dieser Aufgabe betraut war, ist auf Grund der heute zugänglichen Quellen nicht zu erweisen. In einer vermutlich weiteren Bauperiode wurden zu Beginn des 16. Jahrhunderts auch das Obere Münster und der Chor eingewölbt. Der Brand von 1509 zerstörte mindestens die Bedachung des Unteren Münsters und einen der beiden Türme. Nach 1513 muß das Obere Münster ein Querschiff und einen Dachreiter erhalten haben. 1559 wurde mit dem aus dem Prismell stammenden, in Luzern ansässigen Steinmetzen Ulrich Rot ein Vertrag über die Einwölbung des Mittelschiffes des Unteren Münsters abgeschlossen und dieses

damit von einer Hallenanlage in eine Basilika verwandelt. Nach dem weiteren Dorfbrand von 1577 mußten sämtliche Dächer der Kirche erneuert werden. 1609 wurde der Chor und 1616 das Münster neu ausgemalt, 1617 die Gnadenkapelle in frühbarocken Formen ummantelt. Ein Umbauprojekt des Jesuitenbruders Jakob Kurrer aus dem Jahre 1633 gelangte nicht zur Ausführung. Der Südturm erhielt um 1630 eine Zwiebelhaube. 1669 wurde auch der Nordturm durch eine Kuppel mit Laterne bekrönt. 1674 begann, «als erste Etappe der barocken Totalerneuerung des Klosters der Neubau von Chor und Beichtkirche, was die Beseitigung des gotischen... Chors mit sich brachte. Die Stiftskirche folgte ab 1719, und nun verschwanden sukzessive die letzten Reste der alten Münsterbauten», von deren Ausstattung nur vereinzelte, von Schmid hier teilweise erstmals veröffentlichte Skulpturfragmente auf uns gekommen sind und deren Äußeres anscheinend erstmals im «höchstwahrscheinlich vor 1509, ... möglicherweise bereits 1505» entstandenen Holzschnitt der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich (PAS II 14a) festgehalten worden ist.

Paris

Robert L. Füglistner

LUCAS HEINRICH WÜTHRICH, *Die Handzeichnungen von Matthäus Merian d. Ä.* Basel, Bärenreiter-Verlag, 1963. 118 S., 105 Taf.

Matthäus Merian d. Ä. (1593—1650) ist weiten Kreisen vor allem durch seine im eigenen Verlag herausgegebenen Topographien bekannt, ferner durch das von ihm begonnene und durch seinen Sohn fortgeführte große Lieferungswerk «Theatrum Europaeum». Gegenüber dem vorwiegend inhaltlichen Interesse an dem Druckwerk trat bisher der eigentliche Künstler zurück, zu Unrecht, wie es die vorliegende Arbeit von L. H. Wüthrich beweist, die ebenso liebevoll wie sachlich gründlich den Handzeichnungen des älteren Merian eine eigene wissenschaftliche Monographie widmet. Dabei wird über das Oeuvre des Künstlers hinaus Grundsätzliches abgeklärt, was die Beziehungen zwischen Entwurf und Druck anbelangt. Wohl besitzen auch die druckgraphischen Veröffentlichungen des Meisters über ihre ikonographische Bedeutung hinaus ihren eigenen, rein künstlerischen Wert, so durch das bisweilen schon sehr gelöste Linienspiel, in welchem sich die Radiertechnik der Handzeichnung stark nähert, oder durch die Möglichkeiten mannigfacher Nuancierungen, die eine malerische Wirkung zeitigen. Trotzdem offenbart die Vorzeichnung in den eindrucksvollen Gegenüberstellungen mit dem entsprechenden Druck über alle dienende Funktion hinaus ein künstlerisches Eigendasein, das in der freieren Linienführung und der malerischen Betonung der Schatten durch den Pinsel liegt. Dementsprechend ist die Komposition der Zeichnungen zwar mehr skizzenhaft, dadurch aber um so großzügiger und schenkt damit den ganzen Reiz des Spontanen eines ersten Wurfes.